



Research-Alumni im Profil

Humboldt-Stipendiatin
Juliane Perez

Von Brasilien nach Deutschland der Literatur wegen

Seit Juni 2015 ist die Humboldt-Stipendiatin Frau Dr. Juliana Perez zu Gast am Institut für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart. Bei Frau Prof. Dr. Sandra Richter und dem Team der Abteilung Neuere Deutsche Literatur I (NDL I) fühlt sie sich genau an der richtigen Stelle, und auch mit den Kollegen der Abteilung Neuere Deutsche Literatur II (NDL II) versteht sie sich sehr gut. Die Brasilianerin wird im November 2015 wieder abreisen, dabei fühlt sie sich jetzt so „richtig im Rhythmus angekommen, es tut mir leid, bald wieder zu gehen“, sagt Juliana Perez.

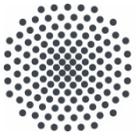
Äußerst interessierte Diskutanten, gutes Arbeitsklima

In ihrer Forschungsarbeit, die vergleichbar mit einer Habilitation ist und den Titel „Literatur als Erkenntnisform: Studien zur literarischen Selbstreflexion im 19. und 20. Jahrhundert“ trägt, nimmt sie sich zwölf deutschsprachigen Autoren dieser Zeitepoche an – von Heinrich von Kleist über Theodor Storm bis hin zu Paul Celan und Ingeborg Bachmann – und der Frage, welche Beziehung sie zwischen Literatur und Erkenntnis herstellen. Auf äußerst interessierte Diskutanten und ein überaus gutes Arbeitsklima ist Juliana Perez gestoßen. „Es wird gerne zusammengearbeitet, man steigt tief in die Diskussion ein und diskutiert intensiv, um Impulse für die Forschung zu bekommen“, freut sie sich.

Auch in den Universitätsalltag wurde sie so weit wie möglich eingebunden. So stellte sie etwa bei den letzten Lunch Lectures ihre Arbeit vor und lud für dieses Semester zwei Humboldtianer ein, die im Bereich der Literaturwissenschaft arbeiten.

In den Tiefen der Archive

In den letzten Monaten hat Juliana Perez viel Zeit im Deutschen Literaturarchiv in Marbach (DLA) und in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart verbracht. Tief ist sie in ihr Thema eingetaucht und hat im Gespräch mit Kollegen ihre Arbeit immer klarer strukturiert, so dass deren Fertigstellung innerhalb der nächsten drei bis vier Jahre realistisch ist. Der Vorstellung, heute sei alles im Internet auffindbar und die literarische Forschung bedürfe somit keiner Reisen mehr, widerspricht Juliana Perez vehement. „Im Internet findet man nicht alle großen Studien“, erklärt sie. „Zudem muss man oft bezahlen, um Einblick in Bücher oder gute Aufsätze zu bekommen, und das kann dann sehr teuer werden.“



Die Landesbibliothek und das DLA, von dem die im Collegienhaus wohnende Stipendiatin nur wenige Gehminuten trennen, sind eine Fundgrube. Keineswegs vergessen dürfe man auch den persönlichen Kontakt und die Impulse vermittelnden Gespräche, betont Perez.

Die Liebe zur Literatur und Sprache begleitet Juliana Perez seit ihrer Studienzeit. Speziell die deutschsprachige Literatur hat es ihr angetan, daher hat die Brasilianerin schon öfter Deutschland besucht. Als DAAD-Stipendiatin kam sie erstmals 1997 für einen sechsmonatigen Aufenthalt nach Deutschland, später verbrachte sie zwei Jahre im Rahmen ihrer Promotion in Aachen an der RWTH. „Ich mag es, mit Studierenden zusammenzuarbeiten und zu forschen“, sagt Juliana Perez, die seit 2009 an der Universität in São Paulo tätig ist.

Eine schöne Zeit

Hat sie wirklich alles Wichtige kopiert, alle Bücher gekauft? Die letzten Wochen bringen für Juliana Perez einigen Stress mit sich. Mehrere Kilo Papier wird sie nach Brasilien schicken, bevor sie ihre Koffer packt.

Die Tatsache, dass sie Anfang 2017 für weitere drei Monate an die Uni Stuttgart kommen darf, macht ihr den Abschied etwas leichter. „Wenn ich wieder komme, dann werde ich meine Suche noch gezielter angehen können.“

„Es war eine sehr schöne Zeit“, betont Juliana Perez. Neben all der Arbeit ließen sich Besuche in Heidelberg und Straßburg realisieren, und zwei Treffen von Humboldt-Stipendiatinnen und -stipendiaten führten sie nach Berlin und Leipzig. „Die Alexander von Humboldt Stiftung legt viel Wert aufs Netzwerken, und neben aller Exzellenz bleibt das Menschliche, das gefällt mir“, sagt Juliana Perez, und sie verrät noch ihren Wunsch für die letzten Tage in Stuttgart: „Einmal in die Oper, ein Konzert und ins Theater gehen.“

Quelle: *Universität Stuttgart, campUS_intern* (29.10.2015)

Autorin: Julia Schweizer